

Vielstimmige Lebenswelt

Der Begriff der „Redegenres“ in der Sprachtheorie Michail Bachtins

Von PATRIZIA NANZ (London)

„Ich spreche tausend Sprachen. Eine mit meiner Frau, eine mit den Kindern, eine mit der Köchin, eine mit meinem idealen Leser – und jede Gruppe von Freunden, von Kaufleuten, Geschäftsleuten ... bekommt die ihre. Im kommunikativen Kontakt verändere ich mich sofort, und ich spreche von Fall zu Fall anders. ... Was nun das Innere anbelangt ... (Der möchte ich sein, der das beschreiben könnte!)“

Paul Valéry

Seit dem so genannten „linguistic turn“ stellt sich das alte philosophische Thema „Einheit und Vielheit“ als Frage nach dem Verhältnis von Sprachstruktur und Praxis der Sprachverwendung, von Identität der Sprache und Pluralität der Kontexte. Der russische Sprach- und Kulturtheoretiker Michail Bachtin versucht, dieses Problem durch ein (in seiner Rezeption bisher wenig beachtetes) Konzept der „Redegenres“ zu lösen: In der Vielheit sprachlicher Äußerungen entdeckt er eine Ordnung soziohistorisch bestimmter Äußerungsformen, welche die Verwendungsweisen der Sprache in der Alltagspraxis regeln. „Redegenres“ gehören den Strukturen des Vorverständigtseins an: Sie transportieren gewissermaßen historisch tradierte Wertungen und Interpretationen der sozialen Welt. In ihnen sind Sprachwissen und Weltwissen aufeinander bezogen. Als (flexible) Normen der Redepraxis sind sie notwendige Voraussetzungen des Sprachverstehens und der Verständigung.

„Redegenres“ sind Bachtin zufolge kulturelle Deutungsmuster sozialer Situationen, die er gleichsam als „Scharnier“ zwischen gesellschaftlichen Lebensbedingungen und Individuum begreift. Hatte Marx die gesellschaftliche Praxis als vermittelnden Prozess zwischen der subjektiven (psychischen) und der objektiven (historischen) Natur analysiert, so untersucht Bachtin die Rolle der Redepraxis für die Konstitution von Individuum und Gesellschaft. Da-

* Zwischen der ersten und zweiten Fassung dieses Aufsatzes liegen zehn Jahre. Für viele hilfreiche Kommentare und Anregungen zur ersten Fassung danke ich Cristina Lafont und Axel Mueller. Für editorische Hilfe bei der zweiten Fassung danke ich Xenia von Tippelskirch und Urs Wahl.